

# «Der schönste Umzug aller Zeiten»



Der Lötschbergplatz voller Leben: Kinder und Rössli spielen dürfen an keinem Läset-Sonntag fehlen.

Bilder Guido Lauper

**SPIEZ** Trotz vieler Grossanlässe in den vergangenen Wochen gab es am gestrigen Läsetsonntag keine Müdigkeitserscheinungen. Oder lag es an der Tradition und dem Wissen, dass das grösste Winzerfest am Thunersee auch diesmal seine Fans mit seinen Darbietungen überraschen und erfreuen würde?

«Das ist der schönste Umzug aller Zeiten», staunte eine begeisterte Zuschauerin mit bester Sicht auf das Geschehen rund um das Karussell auf dem Kronenplatz. Das muss was heissen, sei sie doch jedes Jahr wieder hier. Von dieser Begeisterung müssen auch die Wettergötter angesteckt worden sein, die nach zaghaftem Regen zu Beginn des gestrigen Läset-Umzuges die Regenwolken verscheuchten.

Fast so spannend wie die bildhafte Umsetzung des diesjährigen Themas «Mir fiire 75 Jahr Räbbou Spiez» waren die Interpretationen des Gezeigten in den Zuschauerreihen. So stellte eine Frau laut die Frage, ob der Rebbau mit der Traubenernte durch kletternde Kinder am Niesen die Klimaerwärmung übe...

## Immer neue Überraschungen

Geschickt hatte Umzugsleiterin Vreni Landolt die Bilder thematisch gemischt, was das Motto

eher unterstrich denn störte. Die bunte Schar kleiner und grosser Blumenkinder vom Schloss Spiez entsprangen der beliebten Kreidolf-Ausstellung; doch das alljährliche Aufblühen der Natur ist schliesslich hüben wie drüben überlebensnotwendig.

Den eben begonnenen Läset im Reberg symbolisierten die Traubenkinder der Kita, die alljährlich mit neuen Ideen überraschen. Die Fröhlichkeit dazu unterstrichen gleich mehrere Musikgesellschaften, Sängerguppen, Trommler und Trychler. Mal volkstümlich, mal Marschmusik, mal ohrenbetäubend, aber immer einstudiert und hochstehend.

«Rauchen die Bewohner, oder brennt die Hütte?» Die ernstesten Aufgaben des Pikettzuges im Alltag arteten am Umzug einmal mehr in Galgenhumor aus. Die Sehnsucht nach Nostalgie in einer hektischen elektronischen Welt befriedigte ein ganzes Kut-

schentrio. Mit Spiezer Persönlichkeiten und der Gotthardpost. Wiederum schön verteilt, damit sich die Pferde nicht gegenseitig verunsicherten und die geschmückten Traktoren nicht im Chor tuckerten. Und schliesslich: Was wäre ein Umzug ohne Trachten? Hier zeigte sich einmal mehr, wie begeisterungsfähig für Althergebrachtes auch die Jugend ist.

## Miteinander macht froh

Das Thema «Miteinander» prägte den gut besuchten ökumenischen Gottesdienst in der Schlosskirche. «Nur dadurch sind 90 Jahre Rebbau und 75 Jahre Rebbau-Genossenschaft erst möglich geworden», sagte Theologin Gaby Bachmann, die auf den historischen Rebbau am Thunersee verwies, der einst so gross gewesen sei wie alle heutigen Berner Reben zusammen.

Pfarrerin Susanna Schneider Rittiner beschrieb «gemeinsam» als schön und schwierig zugleich. Und sie erinnerte an das Wunder im Neuen Testament, das Gemeinschaft erhalten und Fröhlichkeit geschaffen habe.

Guido Lauper

## BILANZ

**Rundum zufriedenes OK** «Nach ersten Hochrechnungen genossen 8000 bis 9000 Besucherinnen und Besucher den Umzug», freut sich OK-Präsident Daniel Jordi und schiebt gleich nach: «Die neuen Preise für das Festabzeichen – 5 statt 7 Franken – tragen zur Sicherung des Festes bei.» Wobei es beim Vorverkauf durch Schulkinder noch Verbesserungspotenzial gäbe. Den Weiterbestand sieht Reto Bätcher auch in der Beteiligung von rund 350 Kindern und Jugendlichen am Umzug, was die Hälfte der Teilnehmenden ausmache. Mike Stettler, der im Gespräch mit dieser Zeitung vom Samariterverein am Handy unterbrochen wird, teilt erleichtert mit: **«Keine besonderen Vorkommnisse.»** Umzugchefin Vreni Landolt erzählt freudestrahlend, beim Gesamtchor habe nach dem Umzug das Publikum mitgesungen und applaudierend «Zugabe» verlangt. Und sie stellt in Gedanken bereits den Umzug 2018 zum Thema «Goldener Herbst» zusammen. gls



Pikettzug: Entweder rauchen die Bewohner, oder die Hütte brennt!



Immer wieder ein beliebtes Fotosujet: Das voll besetzte Spiezer Zügli.



Reben am Niesen: Vorbereitung auf die Klimaerwärmung?



Ortsverein Faulensee: Das Thema des Läset-Umzuges originell umgesetzt.

## Nein zum Wechsel der Schule

**SPIEZ** Das Verwaltungsgericht entscheidet zuungunsten einer Klägerin, die lieber nach Thun in die Schule gegangen wäre.

Ein körperlich beeinträchtigtes Kind wollte lieber eine Schule in Thun selbstständig besuchen, als auf einen Taxidienst in Spiez angewiesen zu sein. Doch das Gericht sah dies anders. Der Reihe nach: Die Beschwerdeführerin – sie leidet seit der Geburt an einer Fusskrankheit und sollte auf Belastungen verzichten – wohnt mit ihren Eltern an der Gemeindegrenze von Thun in Spiez und besuchte die Primarschule in Einigen. Doch der Schulweg ist für Kindergartenkinder «unbestreitenermassen nicht zumutbar», weshalb die Gemeinde für betroffene Kinder einen Taxidienst zur Verfügung stellte. Die Beschwerdeführerin stellte ein Gesuch, aus gesundheitlichen Gründen für die 2. Klasse jeweils am Morgen den Bus für Kindergartenkinder benutzen zu dürfen. Das bewilligte die Gemeinde, doch die Beschwerdeführerin wurde jeweils nicht bis zum Schulhaus Einigen transportiert, gemäss Transportplan lag der Ein- und Ausstiegsort bei der Post.

An einigen Tagen besuchte die Beschwerdeführerin den Mittagstisch, die Mutter schrieb der Gemeinde, dass sich die Fahrten mit dem Schulbus «sehr gut eingependelt» hätten und «fast problemlos» verliefen. Gleichzeitig äusserte sie aber die Befürchtung, dass der Bus ab der dritten Klasse wegfallen könnte, und verlangte von der Gemeinde eine andere Lösung, die Beschwerdeführerin ersuchte um einen Wechsel an die Primarschule Obermatt in der Gemeinde Thun.

## «Nur negative Erfahrungen»

Spiez lehnte das Gesuch ab, da die Beschwerdeführerin in der Primarschule Einigen integriert sei und dort vollumfänglich und ohne Einschränkungen das nötige Angebot erhalte. Im Verfahren vor dem Schulinspektorat gab die Beschwerdeführerin an, dass sie nach einem Jahr mit dem Schulbus «nur negative Erfahrungen» gemacht habe, sie besuchte darauf eine Privatschule, weil sie sich unter der Situation mit der Taxilösung als Aussenseiterin und Behinderte gefühlt habe.

Nun musste das Verwaltungsgericht über den Fall entscheiden: Das Gremium hielt fest, dass der Wunsch der Beschwerdeführerin verständlich sei, die Primarschule in Thun gemeinsam mit den Kindern aus der Nachbarschaft zu besuchen und den Schulweg selbstständig mit dem Fahrrad zurücklegen zu können. Doch der Gesetzgeber verlange für die Bewilligung eines auswärtigen Schulungsorts indes wichtige Gründe, die im vorliegenden Fall nicht aufgezeigt würden. Die Beschwerdeführerin sei in der Primarschule Einigen gut in der Klasse integriert, und die Gemeinde trage der körperlichen Beeinträchtigung Rechnung, indem sie ihr einen unentgeltlichen Transportdienst zur Verfügung stelle. Die Beschwerdeführerin werde weder stigmatisiert noch in der Pflege ihrer sozialen Kontakte wesentlich eingeschränkt. Insgesamt sei es daher «nicht rechtsfehlerhaft», wenn Spiez der Beschwerdeführerin den auswärtigen Schulbesuch an der Primarschule in Thun verweigert habe. Der angefochtene Entscheid halte somit der Rechtskontrolle stand; die Beschwerde sei abzuweisen. Fritz Lehmann